



Name: _____

Abiturprüfung 2011

Erziehungswissenschaft, Grundkurs

Aufgabenstellung:

1. Formulieren Sie den Hauptgedanken des Textes, geben Sie dessen Inhalt strukturiert wieder und skizzieren Sie den Aufbau der Argumentation der Autorin. *(18 Punkte)*
2. Erläutern Sie die Aussagen des Textes mit Hilfe Ihrer Kenntnisse über die Erziehung im Nationalsozialismus. Untersuchen Sie unter Rückgriff auf Kohlberg die im Text genannten Auswirkungen auf die Moralentwicklung. *(36 Punkte)*
3. Prüfen Sie vor dem Hintergrund Ihrer bisherigen Ausführungen, wie Elternhaus, Schule und Jugendorganisationen heute zu einer gelingenden Moralentwicklung beitragen können. *(26 Punkte)*

Materialgrundlage:

- Erika Mann: Zehn Millionen Kinder. Die Erziehung der Jugend im Dritten Reich. Mit einem Geleitwort von Thomas Mann. Amsterdam: Querido Verlag N. V. 1938, S. 144 – 147

Zugelassene Hilfsmittel:

- Wörterbuch zur deutschen Rechtschreibung



Name: _____

Erika Mann

Die „Staatsjugend“

Der weiteste Zirkel, der in Nazideutschland um die Jugend gezogen ist, aber auch der wichtigste, der unüberschreitbare, ist die Hitlerjugend-Organisation. Bleiben wir bei dem System von drei konzentrischen Kreisen, deren gemeinsame Mitte das deutsche Kind bildet, ein Pünktchen, ahnungslos, – umhegt gewiß, aber eingesperrt und ausgeliefert, – überantwortet

5 den Herrn der Kreise, den Machthabern des „Dritten Reiches“. Den engsten Zirkel, wir erinnern uns, stellt die Familie dar. Sie ist machtlos, altmodisch als Institution, in Auflösung begriffen und von geringer Wichtigkeit. Das Kind selbst, sobald es ihm behagt, springt aus diesem Kreise, – mit soldatisch unbekümmerter Gewandtheit setzt es über ihn hinweg. Es findet, zweitens, sich umringt vom Zirkel, den die Schule bildet. Hier herrscht mehr staat-

10 licher Ernst, dies fühlt das Kind. Das Private, daheim wie aus Versehen manchmal noch spürbar, hier ist es ausgelöscht zugunsten des Offiziellen, des „Eigentlichen“. Hier stehen in den Klassenzimmern die Büsten des „Führers“, hier reden von den Wänden die Sprüche des „Führers“, – hier kommen aus den Mündern der Lehrer die Worte des „Führers“, und Strafe wie Auszeichnung wird dem Kind im Namen des „Führers“.

15 Gibt es aber nicht trotzdem irgendeinen alten Geographie-Lehrer vielleicht noch immer? Einen, der selbst in China gewesen ist und in Afrika? Der die fremden Sprachen spricht und der von den weitentfernten Völkern erzählen kann wie von sonderbaren, aber guten Freunden? Vergeht mit ihm nicht manchmal eine Stunde, ohne daß man des „Führers“ ein einziges Mal gedacht hätte? Und wenn der Alte zum Schluss „Heil Hitler“ murmelt, wie zufällig den Arm

20 hebt und mit einem friedlich-zivilen Lächeln das Klassenzimmer räumt, zugunsten des nächsten Herrn Instructors, des kriegerischen jungen Chemie-Lehrers, – geschieht es nicht manchmal, daß man alles vergessen hatte, den Staat und das Blut und die Rasse, – daß man nichts ist als ein Einzelwesen, träumerisch für den Augenblick und entrückt einer Wirklichkeit, die „Gleichschaltung“, – „Unterordnung“, – und „fanatische Gefolgschaft“ fordern wird, schon in

25 der nächsten Sekunde.

Und so ist dieser zweite Kreis (die Schule) gewiß ein Nazi-Kreis, und gewiß findet sich nichts innerhalb seiner, was dem Nazi-Geist widerspräche. Trotzdem aber und trotz aller Vergewaltigung der Wissenschaftler, wie der Wissenschaften: noch sind vereinzelt Männer hier am Werk, die Deutschland kannten, ehe Hitler es verwandelt, noch sind Fakten hier zu beach-

30 ten, die feststehen und unverrückbar sind. Zwei und zwei ist vier, weiß das Kind. Es wird vier bleiben, auch wenn es dem Führer morgen einfallen sollte, zu erklären, daß zwei und zwei fünf ausmache.

Die Hitler-Jugend-Organisation dagegen, – der dritte Kreis um das deutsche Kind, ist ein Nazi-Kreis ohne Lücke. Nichts gibt es hier, was noch „privat“ (wie daheim), – was noch

35 „vorhitlerisch“ (wie in der Schule), – was anders, um eine Schattierung, um eine Winzigkeit anders wäre, als der „Führer“ es bestimmt hat.

Und während eben dieser „Führer“ Familie und Schule als notwendige Übel hingehen läßt, während man nichts von Ehrungen oder Besuchen weiß, die er diesen Institutionen hätte widerfahren lassen, – gehört den Jugend-Bünden sein Herz. Ihre Formationen versammelt er

40 zuhauf auf den Nürnberger Parteitag, an sie richtet er seine Reden, ihren obersten Leiter,



Name: _____

den „Reichsjugendführer“ Baldur von Schirach, hat er unmittelbar seiner, des „Führers und Reichskanzlers“, Person unterstellt. Dieser dritte und weiteste Kreis, die Hitler-Jugend-Organisationen, zusammengefaßt unter dem Namen „Staats-Jugend“, bildet den magischen Zirkel, außerhalb dessen es kein Leben gibt für das Kind im „Dritten Reich“.

45 Was geschieht innerhalb dieses Zirkels? Wer regiert hier und nach welchen Gesetzen?

Adolf Hitler, dem das deutsche Kind „gehört“, hat beschlossen, daß, erstens, dieses Kindes Körper, – zweitens sein Charakter und drittens sein Geist gebildet werde. [...] Die jungen Führer dieser „Staatsjugend“ also haben ihren jüngeren Untergebenen zweierlei beizubringen:

50 1. Das Kriegshandwerk (als da sind: marschieren, schießen, reiten, fliegen, etc.)

2. Die psychische Bereitschaft zur Ausübung des Kriegshandwerks (als da sind: Vergottung des „Führers“, als des obersten Kriegsherrn, – Verherrlichung Deutschlands, als des heiligen Bodens, zu dessen Bestem der Krieg entfesselt werden soll, – Verehrung der eigenen, „nordischen“ Rasse, als der einzigen, die würdig ist, nach gewonnenem Krieg den Erd-

55 ball zu beherrschen.)

Der erste Grundsatz der „Staatsjugend“: „Jugend soll von Jugend regiert werden“ birgt für die Nazi-Machthaber vor allem die Garantie, daß kein Älterer, keiner, der „es“ noch anders wissen könnte, seine Finger mehr im Spiel haben darf. Zweitens aber werden die 12-jährigen „Pimpfe“ [...] alle Unbill, alle Härte und Rohheit, ja alle Ungerechtigkeit, die ihnen von ihren

60 14-jährigen Vorgesetzten widerfahren mag, willig hinnehmen, sobald sie wissen, daß sie selber mit nächstem¹, – in zwei Jahren schon, – die Kleinen werden quälen dürfen, – es ist leider menschlich.

Anmerkungen:

Erika Mann (1905 – 1969) führte ein künstlerisch und politisch engagiertes Leben. 1933 gründete sie die „Pfeffermühle“, ein politisch-literarisches Kabarett, dessen Auftritte bald in Deutschland verboten wurden. 1935 wurde ihr die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt. In der Emigration setzte sie ihre politische Arbeit fort und veröffentlichte das Buch „School for Barbarians. Education under the Nazis“, der englischsprachige Titel für „Zehn Millionen Kinder“, das 1938 in Amsterdam erschienen ist.

Die Rechtschreibung entspricht der Textgrundlage.

¹ demnächst

Unterlagen für die Lehrkraft

Abiturprüfung 2011

Erziehungswissenschaft, Grundkurs

1. Aufgabenart

Materialgebundene Aufgabe mit untergliederter Aufgabenstellung

2. Aufgabenstellung¹

1. Formulieren Sie den Hauptgedanken des Textes, geben Sie dessen Inhalt strukturiert wieder und skizzieren Sie den Aufbau der Argumentation der Autorin. (18 Punkte)
2. Erläutern Sie die Aussagen des Textes mit Hilfe Ihrer Kenntnisse über die Erziehung im Nationalsozialismus. Untersuchen Sie unter Rückgriff auf Kohlberg die im Text genannten Auswirkungen auf die Moralentwicklung. (36 Punkte)
3. Prüfen Sie vor dem Hintergrund Ihrer bisherigen Ausführungen, wie Elternhaus, Schule und Jugendorganisationen heute zu einer gelingenden Moralentwicklung beitragen können. (26 Punkte)

3. Materialgrundlage

- Erika Mann: Zehn Millionen Kinder. Die Erziehung der Jugend im Dritten Reich. Mit einem Geleitwort von Thomas Mann. Amsterdam: Querido Verlag N. V. 1938, S. 144 – 147

4. Bezüge zu den Vorgaben 2011

1. *Inhaltliche Schwerpunkte*
 - Normen und Ziele in der Erziehung
 - Erziehung im Nationalsozialismus, insbesondere im Hinblick auf das Verhältnis von Pädagogik und Politik
 - Konzepte der Moralerziehung (unter besonderer Berücksichtigung des Modells von Kohlberg)
2. *Medien/Materialien*
 - entfällt

5. Zugelassene Hilfsmittel

- Wörterbuch zur deutschen Rechtschreibung

¹ Die Aufgabenstellung deckt inhaltlich alle drei Anforderungsbereiche ab.

6. Vorgaben für die Bewertung der Schülerleistungen

Teilleistungen – Kriterien

a) inhaltliche Leistung

Teilaufgabe 1

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
	Der Prüfling	
1	formuliert als Hauptgedanken des Textes in etwa: Im Kontext des nationalsozialistischen Erziehungssystems, das die nachwachsende Generation vollkommen auf die totalitäre Ideologie des Nationalsozialismus erziehen sollte, komme der Hitlerjugend zentrale Bedeutung zu, weil hier – im Gegensatz zur Familie und Schule – ein uneingeschränkter Zugriff auf Kinder und Jugendliche möglich sei.	4
2	gibt den Inhalt strukturiert etwa wie folgt wieder: <ul style="list-style-type: none"> • Nationalsozialisten hätten ein erzieherisches Netzwerk mit totalitärer Ausrichtung um Kinder und Jugendliche gelegt, welches aus drei konzentrischen Kreisen (Familie, Schule und Staatsjugend) bestehe. • Die Familie sei machtlos und in Auflösung begriffen und habe deshalb eine geringe Bedeutung im Sinne von Prägungsmacht. • Die Schule sei zwar weitgehend nationalsozialistisch orientiert, entziehe sich in Teilen jedoch der Kontrolle (Bsp. Geographielehrer). • Der Hitlerjugend komme für Hitler eine überragende Bedeutung zu, weshalb diese ihm direkt unterstellt sei. • Durch das „Kriegshandwerk“ und die psychische Bereitschaft zu dessen Ausübung würde das Kind für den Nationalsozialismus eingenommen. • Das straffe Programm der Staatsjugenderziehung sollte sicherstellen, dass kein unerwünschter Einfluss auf die Jugend einwirke. • Ein besonderer Reiz für Jugendliche gehe von der eigenen Ausübung von Macht aus. 	8
3	skizziert den Aufbau der Argumentation, etwa: <ul style="list-style-type: none"> • Erika Mann formuliert die These, dass das Kind zur Zeit des Nationalsozialismus drei verschiedenen Sphären (Kreisen) ausgesetzt ist, • erläutert dann die Vorgänge innerhalb dieser drei Kreise, • begründet, warum sich Familie und Schule der totalen Kontrolle des Systems entziehen bzw. widersetzen können, • erläutert die Bedeutung der Hitlerjugend. 	6
4	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (2)	

Teilaufgabe 2

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
	Der Prüfling	
1	ermittelt aus dem Text aufgabenrelevante Aspekte, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • Relevanz der „Staatsjugend“ für den Nationalsozialismus, • das Primat der Körper- und Charaktererziehung vor der Geistesschulung (Z. 47), • ideologische Vereinnahmung der Jugend (Z. 51 ff.), • Erziehungsprinzip in der Staatsjugend („Jugend soll von Jugend regiert werden“, Z. 56), • ggf. weitere Aspekte. 	4

2	<p>ermittelt aufgabenbezogen relevante Aspekte der Erziehung im Nationalsozialismus, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Schulung der „Willens- und Entschlusskraft“, • funktionales Verständnis von Erziehung (Entwicklung zur Volksgemeinschaft), • rassistische Erziehung, • Wehrerziehung, • ggf. weitere Aspekte. 	6
3	<p>verknüpft begründet Teilleistungen aus 1 und 2, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Erziehung in der Staatsjugend soll auf den Dienst an der Volksgemeinschaft vorbereiten (vgl. Kollektivismus versus Individualismus). • Die Jugend soll im Sinne einer sozial-darwinistisch ausgerichteten Rassenideologie geschult werden (Verehrung der eigenen, „nordischen“ Rasse ..., Z. 53 f.) bei gleichzeitigem Ausschluss „nichtarischer“ Kinder und Jugendlicher aus der Staatsjugend. • Nationalsozialistische Zielvorstellungen sollen in der Staatsjugend durch soldatische Gehorsamserziehung bei gleichzeitiger emotionaler Bindung an die Gleichaltrigen umgesetzt werden. • Hierarchische Strukturen, die auf dem Befehl- und Gehorsam-Prinzip beruhen, werden früh internalisiert und durch die Aussicht auf die eigene Machtausübung akzeptiert. • Dadurch wird zugleich eine Erziehung zur Härte umgesetzt. • ggf. weitere Aspekte. 	6
4	<p>identifiziert Textaussagen, die durch Bezüge zu der Theorie Kohlbergs für die Moralentwicklung untersucht werden können, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • die Ausbildung der psychischen Bereitschaft zur Ausübung des Kriegshandwerks, • Bereitschaft, Ungerechtigkeiten hinzunehmen durch Aussicht auf spätere eigene Machtausübung, unter der wiederum andere leiden werden, • ggf. weitere Aspekte. 	4
5	<p>stellt aufgabenbezogen zentrale Aspekte der Theorie Kohlbergs für die Moralentwicklung dar, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kohlbergs Theorie kann als Theorie der Entwicklung des moralischen Bewusstseins verstanden werden. • Die moralische Struktur des Menschen entwickelt sich in Phasen, die sich qualitativ voneinander unterscheiden, aber aufeinander bezogen sind und nicht übersprungen werden können. • Die Entwicklung ist grundsätzlich universell. Sie ist nur insofern kulturabhängig als die Sozialstruktur die Entwicklung hemmen oder begünstigen kann. • Kohlberg differenziert die einzelnen Phasen in sechs Stufen: <ul style="list-style-type: none"> A. präkonventionelle Phase – externalisierter Gewissenstyp (1. Orientierung an Strafe und Gehorsam und 2. naiv-instrumentelle Orientierung), B. konventionelle Phase – konventioneller Gewissenstyp (3. Orientierung an personengebundener Zustimmung und 4. Orientierung an Recht und Ordnung, Stützung der herrschenden Ordnung um ihrer selbst willen), C. postkonventionelle Phase – humanistischer Gewissenstyp (5. legalistische oder Sozialvertragsorientierung und 6. Orientierung an allgemeingültigen ethischen Prinzipien). • ggf. weitere Aspekte. 	6

6	<p>verknüpft Teilkriterien 4 und 5, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Es besteht die Gefahr, dass die Kinder und Jugendlichen unter dem nationalsozialistischen Erziehungssystem sich nicht über die präkonventionelle Phase hinaus entwickeln, weil sich die Frage nach moralisch richtigem Handeln entweder an den Folgen für die Person (Belohnung/Bestrafung) oder an der machtausübenden Autorität, welche die Regeln bestimmt, orientiert. • Besonders das soziale Umfeld, die Gruppe, gewinnt in der konventionellen Phase als gewissensbildender Faktor Einfluss und bringt Anpassungsdruck, aber auch das Gefühl von Solidarität und Gemeinschaft mit sich. • Die Gruppe stellt eine von außen leitende, gewissensprägende Autorität dar, die in nicht totalitären Systemen im Verlauf der Entwicklung existenziell infrage gestellt wird. • Die Entwicklung einer autonomen Moral, die der postkonventionellen Phase entspricht, kann unter den Bedingungen der NS-Erziehung nicht angenommen werden, weil hier eine Persönlichkeitsstruktur erforderlich ist, die die bestehenden Norm- und Wertvorstellungen flexibel interpretieren und reflektieren kann. • Maximal kann unter solchen Bedingungen die konventionelle Phase erreicht werden. Das Individuum entspricht hier den (familiären) Gruppen und staatlichen Erwartungen, aktiv unterstützt und verteidigt es die soziale Ordnung. 	6
7	formuliert ein abschließendes Fazit, z. B.: Eine Erziehung, in der zwar Willenskraft, nicht aber Empathie gelernt wird, in der intellektuelle Schulung dem körperlichen Training untergeordnet wird, behindert die Bildung einer Autonomie des Gewissens.	4
8	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (4)	

Teilaufgabe 3

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
Der Prüfling		
1	definiert vor dem Hintergrund der bisherigen Ausführungen das Problem, z. B.: Vor dem verheerenden Einfluss, den eine nationalsozialistische Erziehung auf die Moralentwicklung der Jugendlichen damals nehmen konnte, stellt sich die Frage danach, wie eine Moralentwicklung heute durch Elternhaus, Schule und Jugendorganisation unterstützt werden kann.	2
2	ermittelt Indikatoren, die eine gelingende Moralerziehung anzeigen können, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • Achtung der Menschenwürde, • Mündigkeit, • Empathiefähigkeit, • Verantwortungsübernahme, • Erkennen von widersprüchlichen Handlungsmotiven und Werten, • ggf. weitere Aspekte. 	4
3	ermittelt aus der Theorie Kohlbergs zur moralischen Entwicklung für Elternhaus, Schule und Jugendorganisation relevante pädagogische Anforderungen, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • Moralerziehung erfolgt durch Förderung der moralischen Urteilsfähigkeit, • moralische Urteilsfähigkeit ist an kognitive Entwicklung gebunden, • die von Kohlberg postulierte +1-Regel fordert die Heranwachsenden zu Akkomodationsmöglichkeiten heraus, • ggf. weitere Aspekte. 	6

4	<p>leitet aus den Teilaufgaben 2 und 3 Schlussfolgerungen für den Bereich des Elternhauses ab, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Eine affektive Qualität der Eltern-Kind-Beziehung ist von ausschlaggebender Bedeutung auch für die Ausbildung moralischer Einsichten. • Von dieser emotionalen Sicherheit heraus kann der Heranwachsende die Perspektive seines Gegenüber einnehmen und dessen Bedürfnisse nachempfinden. • Ein regelgeleiteter, argumentativer Erziehungsstil begünstigt die Ausbildung einer autonomen Moral, weil so eine egalitäre Komponente zwischen Eltern und Kind zum Ausdruck kommt. • ggf. weitere Aspekte. 	4
5	<p>leitet aus den Teilaufgaben 2 und 3 Schlussfolgerungen für den Bereich der Schule ab, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Schaffung demokratischer Schulstrukturen, Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler in konkrete Entscheidungen, insbesondere die Regeln schulischen Zusammenlebens betreffend, • kooperative Lernformen, vor allem Rollenspiele, die Gelegenheiten zur Rollenübernahme bzw. zum Perspektivenwechsel ermöglichen, • Diskussionen über moralische Dilemmasituationen, die nicht nur fiktional sind, sondern eigene lebensweltliche Erfahrungen der Jugendlichen einbeziehen, • Auseinandersetzung mit konkurrierenden Werten, um diese gegeneinander abzuwägen und so zu einem Urteil zu kommen, • ggf. weitere Aspekte. 	4
6	<p>leitet aus den Teilaufgaben 2 und 3 Schlussfolgerungen für den Bereich der Jugendorganisation (z. B. Pfadfinder, Jugendrotkreuz, kirchliche Organisationen) ab, etwa:</p> <ul style="list-style-type: none"> • die Leitung jüngerer Kinder schult die Verantwortungsfähigkeit, • flache Hierarchien erfordern argumentative Auseinandersetzungen und ermöglichen das Einbringen von persönlichem Engagement, • freiwillige Verpflichtung auf gemeinsame und gelebte Werte durch Mitarbeit in Sozialeinrichtungen, • ggf. weitere Aspekte. 	4
7	<p>formuliert abwägend und gewichtend ein eigenes Urteil, z. B.: Sowohl im Elternhaus als auch in Schule und Jugendorganisation sind bei demokratischen und egalitären Strukturen Möglichkeiten vorhanden, zu einer gelingenden Moralentwicklung beizutragen. Ein positives emotionales Klima und gerechte Interaktionsstrukturen können unterstützend wirken.</p>	2
8	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (4)	

b) Darstellungsleistung

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
	Der Prüfling	
1	strukturiert seinen Text schlüssig, stringent sowie gedanklich klar und bezieht sich dabei genau und konsequent auf die Aufgabenstellung.	5
2	bezieht beschreibende, deutende und wertende Aussagen schlüssig aufeinander.	4
3	belegt seine Aussagen durch angemessene und korrekte Nachweise (Zitate u. a.).	3
4	formuliert unter Beachtung der Fachsprache präzise und begrifflich differenziert.	4
5	schreibt sprachlich richtig (Grammatik, Orthographie, Zeichensetzung) sowie syntaktisch und stilistisch sicher.	4

7. Bewertungsbogen zur Prüfungsarbeit

Name des Prüflings: _____ Kursbezeichnung: _____

Schule: _____

Teilaufgabe 1

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK ²	ZK	DK
	Der Prüfling				
1	formuliert als Hauptgedanken ...	4			
2	gibt den Inhalt ...	8			
3	skizziert den Aufbau ...	6			
4	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium: (2)				
	Summe 1. Teilaufgabe	18			

Teilaufgabe 2

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK	ZK	DK
	Der Prüfling				
1	ermittelt aus dem ...	4			
2	ermittelt aufgabenbezogen relevante ...	6			
3	verknüpft begründet Teilleistungen ...	6			
4	identifiziert Textaussagen, die ...	4			
5	stellt aufgabenbezogen zentrale ...	6			
6	verknüpft Teilkriterien 4 ...	6			
7	formuliert ein abschließendes ...	4			
8	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium: (4)				
	Summe 2. Teilaufgabe	36			

² EK = Erstkorrektur; ZK = Zweitkorrektur; DK = Drittkorrektur

Teilaufgabe 3

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK	ZK	DK
	Der Prüfling				
1	definiert vor dem ...	2			
2	ermittelt Indikatoren, die ...	4			
3	ermittelt aus der ...	6			
4	leitet aus den ...	4			
5	leitet aus den ...	4			
6	leitet aus den ...	4			
7	formuliert abwägend und ...	2			
8	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium: (4)				
	Summe 3. Teilaufgabe	26			
	Summe der 1., 2. und 3. Teilaufgabe	80			

Darstellungsleistung

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK	ZK	DK
	Der Prüfling				
1	strukturiert seinen Text ...	5			
2	bezieht beschreibende, deutende ...	4			
3	belegt seine Aussagen ...	3			
4	formuliert unter Beachtung ...	4			
5	schreibt sprachlich richtig ...	4			
	Summe Darstellungsleistung	20			

	Summe insgesamt (inhaltliche und Darstellungsleistung)	100			
	aus der Punktzahl resultierende Note				
	Note ggf. unter Absenkung um ein bis zwei Notenpunkte gemäß § 13 Abs. 2 APO-GOST				
	Paraphe				

ggf. arithmetisches Mittel der Punktzahlen aus EK und ZK: _____

ggf. arithmetisches Mittel der Notenurteile aus EK und ZK: _____

Die Klausur wird abschließend mit der Note: _____ (____ Punkte) bewertet.

Unterschrift, Datum:

Grundsätze für die Bewertung (Notenfindung)

Für die Zuordnung der Notenstufen zu den Punktzahlen ist folgende Tabelle zu verwenden:

Note	Punkte	Erreichte Punktzahl
sehr gut plus	15	100 – 95
sehr gut	14	94 – 90
sehr gut minus	13	89 – 85
gut plus	12	84 – 80
gut	11	79 – 75
gut minus	10	74 – 70
befriedigend plus	9	69 – 65
befriedigend	8	64 – 60
befriedigend minus	7	59 – 55
ausreichend plus	6	54 – 50
ausreichend	5	49 – 45
ausreichend minus	4	44 – 39
mangelhaft plus	3	38 – 33
mangelhaft	2	32 – 27
mangelhaft minus	1	26 – 20
ungenügend	0	19 – 0



Name: _____

Abiturprüfung 2011

Erziehungswissenschaft, Grundkurs

Aufgabenstellung:

1. Formulieren Sie den Hauptgedanken des Textes, geben Sie den Inhalt des Textes strukturiert wieder und skizzieren Sie den Aufbau der Argumentation des Autors. *(18 Punkte)*
2. Vergleichen Sie die Aussagen des Textes im Hinblick auf das Jugendalter mit dem Modell der produktiven Realitätsverarbeitung nach Hurrelmann. *(32 Punkte)*
3. Prüfen Sie vor dem Hintergrund Ihrer bisherigen Ausführungen, ob erlebnispädagogische Aktivitäten geeignet sind, Jugendliche bei der Identitätsentwicklung zu unterstützen. *(30 Punkte)*

Materialgrundlage:

- Marvin Harz: Erlebnispädagogik. Möglichkeiten und Grenzen der Persönlichkeitsbildung von Jugendlichen. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller 2007, S. 84 – 87

Zugelassene Hilfsmittel:

- Wörterbuch zur deutschen Rechtschreibung



Name: _____

Marvin Harz

Bedeutung von Risiko und Abenteuer in der Jugendzeit

[...] die Jugendphase [stellt] eine Zeit großer Veränderungen dar. Eine Zeit, in der Heranwachsende sich erproben, mit sich experimentieren müssen, sich vor sich und anderen beweisen müssen, um die eigene Stellung in der Gruppe und der Welt zu erfahren. Dabei spielt das Abenteuer und eine gesteigerte Risikobereitschaft eine bedeutende Rolle. Bereits Kurt Hahn, in dessen Erlebnistherapie Risiko und Abenteuer als erzieherische Mittel verwendet werden, forderte, die Jugendlichen zur Entdeckung unbekannter Fähigkeiten zu führen und die bei der großen Mehrheit versickerte ‚Abenteuerlust‘ lebendig zu halten, da er, unterstützt von anderen Wissenschaftlern und Pädagogen, bei einem Schwund des Abenteuer- und Entdeckungsdranges, Gefahren für die Entwicklung der Persönlichkeit und für den Bestand einer Kultur fürchtete. [...]

Abenteuer und Risikobereitschaft scheint eine der Jugend adäquate Lebensform zu sein. Doch was macht das Abenteuer für Jugendliche so attraktiv?

Zunächst einmal sind Abenteuer dem Alltag gegenüber etwas Besonderes, eine herausgehobene Form des Erlebens mit klar strukturiertem Anfang und Ende. In einem Zusammenspiel von Anstrengung und Widerfahrendem, von eigener Initiative und der Konfrontation mit dem Unbekannten, erschließt sich im „Abenteuer der Gehalt des Lebens“.

Aus psychologischer Sicht geht nicht eindeutig hervor, warum Jugendliche zu einer erhöhten Risikobereitschaft neigen. So gibt es für riskantes Verhalten nicht nur eine Ursache, sondern mehrere, die einzeln oder in Kombination miteinander auftreten können. Eine mögliche, teilweise genetische, Erklärung für erhöhte Risikobereitschaft ist z. B. eine starke Ausprägung eines Persönlichkeitsmerkmals, das von Zuckermann als ‚Sensation seeking‘ bezeichnet wird und sich bereits in der Kindheit anbahnt, aber erst in der Adoleszenz voll zur Geltung kommt. Demnach würde sich der Jugendliche bewusst auf das Abenteuer einlassen und das Risiko suchen. Andere Psychologen wiederum vertreten die Auffassung, dass eine erhöhte Risikobereitschaft darauf zurückzuführen ist, dass bei Jugendlichen bestimmte kognitive Entscheidungsprozesse anders ablaufen als bei Erwachsenen und dass es Unterschiede in der Bewertung von kurzfristigen und langfristigen Konsequenzen gibt. Demnach herrsche bei Jugendlichen ein relativ kurzfristiges Denken vor, das spätere Folgen des eigenen Handelns nur in geringem Ausmaße berücksichtige. Andere Erklärungen, die genannt werden, sind, mithalten zu wollen in der Gleichaltrigengruppe, die allgemeine Neigung zum Experimentieren, der Genuss (z. B. im Falle von Alkohol- oder Drogenerfahrungen) sowie soziale Ursachen, auf die ich im Folgenden eingehen werde.

Aus soziologischer Sicht muss hervorgehoben werden, dass Risikoverhalten und Abenteuer immer im konkreten historischen Kontext sowie unter Beeinflussung aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen und Strukturen (aus-)gelebt wird. Somit kann ein riskantes Verhalten einerseits als tiefer Lebenshunger auf der Suche nach Aktion, Selbstvergewisserung und Authentizität, also als etwas durchaus Positives betrachtet werden. Andererseits kann es ebenso zu abweichendem oder delinquentem Verhalten unterschiedlichster Ausprägungen sowie zu Fremd- und Autoaggressionen bis hin zu suizidalen Tendenzen führen.



Name: _____

- 40 In der heutigen Gesellschaft, in Zeiten von Pluralisierung, Individualisierung, Globalisierung, Konsumorientierung und Erlebnissen aus zweiter Hand findet sich der Jugendliche vermehrt in Verhältnissen wieder, in denen er sich in Frage gestellt und allein gelassen fühlt. Gleichzeitig erfährt er sich, in Bezug auf individuelle Chancen und Möglichkeiten, aber auch zunehmend als Regisseur seines eigenen Lebens. Dieses innere Spannungsverhältnis führt
- 45 verstärkt zu Unsicherheit und Orientierungslosigkeit. Das Abenteuer verheißt hierzu eine attraktive Gegenerfahrung. Das in aller Regel gemeinschaftlich unternommene Abenteuer bietet ein klares Situationsarrangement, in deren Verlauf die eigenen Stärken und Schwächen eindeutig und unmittelbar zurückgemeldet werden. Darüber hinaus werden eine erlebnisorientierte Abwechslung vom Alltag und eine verlässliche und anspruchsvolle Gemeinschaftlich-
- 50 keit erfahren. Abenteuer dient so für die Jugendlichen sowohl als Flucht vor gesellschaftlichen Realitäten als auch als Kompensation für erfahrene Mängel und wird subjektiv von ihnen als Realisierung individueller Freiheiten in einem authentischen, erlebnisintensiven Leben erfahren. Gleichzeitig kann es als Suche nach Kompetenzgefühlen, Aufmerksamkeit und Sinnlichkeit verstanden werden.

Anmerkung:

Hinweise zu Quellen wurden zugunsten der besseren Lesbarkeit weggelassen.

Unterlagen für die Lehrkraft

Abiturprüfung 2011

Erziehungswissenschaft, Grundkurs

1. Aufgabenart

Materialgebundene Aufgabe mit untergliederter Aufgabenstellung

2. Aufgabenstellung¹

1. Formulieren Sie den Hauptgedanken des Textes, geben Sie den Inhalt des Textes strukturiert wieder und skizzieren Sie den Aufbau der Argumentation des Autors. (18 Punkte)
2. Vergleichen Sie die Aussagen des Textes im Hinblick auf das Jugendalter mit dem Modell der produktiven Realitätsverarbeitung nach Hurrelmann. (32 Punkte)
3. Prüfen Sie vor dem Hintergrund Ihrer bisherigen Ausführungen, ob erlebnispädagogische Aktivitäten geeignet sind, Jugendliche bei der Identitätsentwicklung zu unterstützen. (30 Punkte)

3. Materialgrundlage

- Marvin Harz: Erlebnispädagogik. Möglichkeiten und Grenzen der Persönlichkeitsbildung von Jugendlichen. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller 2007, S. 84 – 87

4. Bezüge zu den Vorgaben 2011

1. *Inhaltliche Schwerpunkte*
 - Entwicklung, Sozialisation und Identität im Jugend- und Erwachsenenalter
 - Jugendkrisen, insbesondere im Bereich von ‚Gewalt‘, sozialpsychologische und psychoanalytische Ansätze zu ihrer Erklärung und Möglichkeiten der pädagogischen Einwirkung unter besonderer Berücksichtigung der „Erlebnispädagogik“
 - Pädagogisches Handeln und Modelle der Beschreibung der Entwicklung im Jugendalter von Erikson und Hurrelmann
 - Identitätsbildung
 - Entstehung und Förderung von Identität und Mündigkeit (mit Bezug auf Krappmanns Identitätskonzept)
2. *Medien/Materialien*
 - entfällt

¹ Die Aufgabenstellung deckt inhaltlich alle drei Anforderungsbereiche ab.

5. Zugelassene Hilfsmittel

- Wörterbuch zur deutschen Rechtschreibung

6. Vorgaben für die Bewertung der Schülerleistungen

Teilleistungen – Kriterien

a) inhaltliche Leistung

Teilaufgabe 1

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
	Der Prüfling	
1	formuliert als mögliche Hauptaussage des Textes: Abenteuerlust und Risikobereitschaft würden das Jugendalter aufgrund der Unmittelbarkeit der Kompetenz- und Selbstwirksamkeitserfahrung als Gegenpol zu der als zunehmend unübersichtlich und spannungsvoll erlebten gesellschaftlichen Realität prägen.	4
2	gibt die zentralen Aussagen des Textes strukturiert wieder, etwa in folgenden Aspekten: <ul style="list-style-type: none"> • Erlebnis und Abenteuer würden als adäquate Mittel erscheinen, um jugendspezifisch eigene Möglichkeiten und Fähigkeiten auszuloten. • Erhöhte Risikobereitschaft im Jugendalter habe multifaktorielle Ursachen sowohl psychologischer wie soziologischer Provenienz. • Risiko und Abenteuerbereitschaft seien demzufolge (vor-)bewusste Entscheidungen im Zusammenhang mit bestimmten Persönlichkeitsmerkmalen bzw. kognitiven Prozessen (psychologischer Ansatz) oder Reaktion auf Unsicherheit und Orientierungslosigkeit, hervorgerufen durch vielfältige und z. T. widersprüchliche gesellschaftliche Prozesse (soziologischer Ansatz). • Der „Hunger“ nach Erlebnis und Abenteuer könne sich in diesem Gesamtkontext positiv darstellen im Sinne von Selbstvergewisserung und Suche nach Authentizität; Risikoverhalten könne aber auch ein Indikator für Fluchtverhalten sein und sich u. U. in Fremd- und Autoaggression bis hin zu delinquentem Verhalten äußern. 	8
3	skizziert den Aufbau der Argumentation etwa folgendermaßen: Der Autor <ul style="list-style-type: none"> • stellt zunächst typische Merkmale der Jugendzeit dar und umreißt den Begriff Abenteuer im Kontrast zum Alltag, • fragt dann nach den Ursachen der Risikobereitschaft aus psychologischer und soziologischer Sicht • und geht schließlich auf die (subjektive) Bedeutung des Abenteuers für Jugendliche ein. 	6
4	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (2)	

Teilaufgabe 2

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
	Der Prüfling	
1	ermittelt Kriterien für einen Vergleich von Text und Hurrelmanns Modell der produktiven Realitätsverarbeitung, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • Aufgaben des Jugendalters, • Entwicklungsverständnis, • Bedeutung von Risiko und Abenteuer in der Jugendzeit aus <ul style="list-style-type: none"> – psychologischer und – soziologischer Sicht, • ggf. weitere Aspekte. 	4
2	erarbeitet zu den Vergleichskriterien die Position des Autors, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • In der Jugendphase ist der Jugendliche vor die Aufgabe gestellt, das Verhältnis zu sich selbst und seinem sozialen Umfeld zu klären und ist daher für Abenteuer besonders ansprechbar. • Aus psychologischer Perspektive werden zur Erklärung der erhöhten Risikobereitschaft in der Jugendphase neben genetischen und kognitiven Aspekten auch der altersspezifische Hang zum Experimentieren und zum Genuss genannt. • Aus soziologischer Perspektive werden die Möglichkeiten der Selbstvergewisserung und Selbstwirksamkeit als Gegenerfahrung zu einer als unsicher erlebten Gesellschaft akzentuiert. • ggf. weitere Aspekte. 	6
3	erarbeitet zu den Vergleichskriterien die Ausführungen Hurrelmanns: <ul style="list-style-type: none"> • die Jugendphase bietet die einmalige Möglichkeit, eine eigene (gelungene) Ich-Identität aufzubauen, • die Jugendlichen werden als produktive, realitätsverarbeitende Subjekte angesehen, • Jugendliche brauchen Freiräume, um eigene Erfahrungen zu machen, • geprägt durch einen sozialstrukturellen Wandel entsteht ein Zwang zu zunehmend entscheidungsoffenen, selbst herzustellenden Biographien (Stichwort „Individualisierung“) als Auslöser komplizierter Suchbewegungen, • wegen des gleichzeitigen Wirkens von Individuations- und Integrationsprozessen entsteht in der Jugendphase ein großes Stimulierungs- und Belastungspotenzial, • ggf. weitere Aspekte. 	8
4	arbeitet Gemeinsamkeiten, Ähnlichkeiten und Unterschiede heraus, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • Harz zieht zur Erklärung der Bedeutung von Risiko und Abenteuer im Jugendalter sowohl psychologische als auch soziologische Aspekte heran, letztere v. a. in ihrer Bedeutung für psychosoziale Entwicklungen. • Hurrelmann akzentuiert stärker den Einfluss soziokultureller, also exogener Bedingungen für identitätsbedeutsame Prozesse und akzentuiert stärker, dass der Jugendliche als Subjekt der eigenen Entwicklung angesehen werden muss. • Angesichts der Spannbreite der von Hurrelmann beschriebenen und auch im Text dargestellten Ambivalenz von Individualisierungschancen wie -anforderungen ist mit ganz unterschiedlichen Bearbeitungsweisen zu rechnen, d. h. Problemlagen müssen nicht zwangsläufig zu Verunsicherung (und ggf. Gewalt) führen, sondern können u. U. ausbalanciert werden. Dies eröffnet einen Bezug zu der Perspektive des Autors, der zufolge Erlebnis und Abenteuer in der Jugendzeit durchaus als positive Stimulanz wirken können. • Beide verzichten auf pädagogische Folgerungen. • ggf. weitere Aspekte. 	8

5	formuliert ein Fazit, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • Sowohl der Text als auch Hurrelmanns Modell der produktiven Realitätsverarbeitung ermöglichen grundsätzlich einen Verständnishorizont für die erhöhte Risikoneigung und Abenteuerlust im Jugendalter. • Bei beiden finden sich Ansätze, wodurch die subjektiv höchst unterschiedlichen Umgangsweisen Jugendlicher mit den Stimulierungs- und Bewältigungsproblemen ihrer Umgebung erklärt werden können. 	6
6	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (4)	

Teilaufgabe 3

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
	Der Prüfling	
1	stellt das Beurteilungsproblem dar, etwa: Risiko und Abenteuer sind z. B. laut Kurt Hahn unverzichtbare erzieherische Elemente im Hinblick auf die Ausbildung einer „gesunden“ Persönlichkeit.	2
2	definiert erlebnispädagogische Aktivitäten, z. B.: Erlebnispädagogischen Aktivitäten zeichnen sich dadurch aus, dass natursportliche Erlebnisse initiiert werden, die „unter die Haut gehen“ sollen, um vielfältige persönlichkeitsbildende Auswirkungen anzuregen.	2
3	leitet Kriterien ab, anhand derer Identität zu erkennen ist: <ul style="list-style-type: none"> • Authentizität, • autonome Handlungsfähigkeit, • Fähigkeit, ambivalente Erwartungen an die eigene Person auszuhalten, • ggf. weitere Aspekte. 	6
4	leitet aus den bisherigen Ausführungen aufgabenbezogenen Möglichkeiten und Chancen erlebnispädagogischer Aktivitäten ab, die zur Identitätsfindung beitragen, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • Bedeutung von Herausforderungen und Belastungssituationen im Prozess der Persönlichkeitsentwicklung als Gegensteuerung zu Konsumorientierung und Passivität im Sinne Kurt Hahns, • Auseinandersetzung mit eigenen Stärken und Schwächen, • Ergreifen von Initiative und Übernahme von Verantwortung für das eigene Handeln, • Ermöglichung des Erlebens eigener Selbstwirksamkeit und ggf. Kompensation von Mängelerlebnissen, • Aufbau einer realistischen Selbsteinschätzung durch gruppenspezifische Prozesse sowie Angemessenheit der gestellten Anforderungen, • ggf. weitere Aspekte. 	8
5	leitet aus den bisherigen Ausführungen mögliche Grenzen erlebnispädagogischer Maßnahmen im Prozess der Identitätsentwicklung ab: <ul style="list-style-type: none"> • Problematik der Dauer erlebnispädagogischer Aktivitäten als eher kurzfristig angelegte Angebote, die kaum nachhaltige Wirkung hinsichtlich etwa Wertevermittlung und/oder Persönlichkeitsentwicklung entfalten können, • Problematik der künstlich hergestellten „Laborsituationen“, die kaum etwas mit der von den Jugendlichen erlebten Realität gemein haben, • Frage fehlender institutioneller An- und Einbindung erlebnispädagogischer Angebote (etwa im Sinne Hahns): Schwierigkeit, strukturell bedingte Erfahrungsdefizite ohne längerfristige Unterstützung durch familiäre und schulische Sozialisationsinstanzen zu kompensieren, • Frage nach der Qualität und Qualitätssicherung erlebnispädagogischer Angebote bzw. ihrer Träger, • ggf. weitere Aspekte. 	8

6	nimmt abwägend einen eigenen begründeten Standpunkt ein, in dem die Vorzüge erlebnispädagogischer Angebote hinsichtlich ihrer Möglichkeiten, die Identitätsentwicklung Einzelner zu stärken und so ggf. Gewalt – als Ausdrucksform von Verunsicherung und Desintegration – entgegen zu wirken, ebenso zur Sprache kommen wie die zuvor genannten Einschränkungen, evtl. weiterführend auch bezogen auf die Funktionalisierung der „Erlebnistherapie“ als Versuch eines präventiven Befreiungsschlags gegen gewaltbereite Problemgruppen.	4
7	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (4)	

b) Darstellungsleistung

Anforderungen		maximal erreichbare Punktzahl
Der Prüfling		
1	strukturiert seinen Text schlüssig, stringent sowie gedanklich klar und bezieht sich dabei genau und konsequent auf die Aufgabenstellung.	5
2	bezieht beschreibende, deutende und wertende Aussagen schlüssig aufeinander.	4
3	belegt seine Aussagen durch angemessene und korrekte Nachweise (Zitate u. a.).	3
4	formuliert unter Beachtung der Fachsprache präzise und begrifflich differenziert.	4
5	schreibt sprachlich richtig (Grammatik, Orthographie, Zeichensetzung) sowie syntaktisch und stilistisch sicher.	4

7. Bewertungsbogen zur Prüfungsarbeit

Name des Prüflings: _____ Kursbezeichnung: _____

Schule: _____

Teilaufgabe 1

	Anforderungen Der Prüfling	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK ²	ZK	DK
1	formuliert als mögliche ...	4			
2	gibt die zentralen ...	8			
3	skizziert den Aufbau ...	6			
4	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium: (2)				
	Summe 1. Teilaufgabe	18			

Teilaufgabe 2

	Anforderungen Der Prüfling	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK	ZK	DK
1	ermittelt Kriterien für ...	4			
2	erarbeitet zu den ...	6			
3	erarbeitet zu den ...	8			
4	arbeitet Gemeinsamkeiten, Ähnlichkeiten ...	8			
5	formuliert ein Fazit ...	6			
6	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium: (4)				
	Summe 2. Teilaufgabe	32			

² EK = Erstkorrektur; ZK = Zweitkorrektur; DK = Drittkorrektur

Teilaufgabe 3

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK	ZK	DK
	Der Prüfling				
1	stellt das Beurteilungsproblem ...	2			
2	definiert erlebnispädagogische Aktivitäten ...	2			
3	leitet Kriterien ab ...	6			
4	leitet aus den ...	8			
5	leitet aus den ...	8			
6	nimmt abwägend einen ...	4			
7	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium: (4)				
	Summe 3. Teilaufgabe	30			
	Summe der 1., 2. und 3. Teilaufgabe	80			

Darstellungsleistung

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK	ZK	DK
	Der Prüfling				
1	strukturiert seinen Text ...	5			
2	bezieht beschreibende, deutende ...	4			
3	belegt seine Aussagen ...	3			
4	formuliert unter Beachtung ...	4			
5	schreibt sprachlich richtig ...	4			
	Summe Darstellungsleistung	20			

	Summe insgesamt (inhaltliche und Darstellungsleistung)	100			
	aus der Punktsomme resultierende Note				
	Note ggf. unter Absenkung um ein bis zwei Notenpunkte gemäß § 13 Abs. 2 APO-GOST				
	Paraphe				

ggf. arithmetisches Mittel der Punktsommen aus EK und ZK: _____

ggf. arithmetisches Mittel der Notenuurteile aus EK und ZK: _____

Die Klausur wird abschließend mit der Note: _____ (____ Punkte) bewertet.

Unterschrift, Datum:

Grundsätze für die Bewertung (Notenfindung)

Für die Zuordnung der Notenstufen zu den Punktzahlen ist folgende Tabelle zu verwenden:

Note	Punkte	Erreichte Punktzahl
sehr gut plus	15	100 – 95
sehr gut	14	94 – 90
sehr gut minus	13	89 – 85
gut plus	12	84 – 80
gut	11	79 – 75
gut minus	10	74 – 70
befriedigend plus	9	69 – 65
befriedigend	8	64 – 60
befriedigend minus	7	59 – 55
ausreichend plus	6	54 – 50
ausreichend	5	49 – 45
ausreichend minus	4	44 – 39
mangelhaft plus	3	38 – 33
mangelhaft	2	32 – 27
mangelhaft minus	1	26 – 20
ungenügend	0	19 – 0



Name: _____

Abiturprüfung 2011

Erziehungswissenschaft, Grundkurs

Aufgabenstellung:

1. Formulieren Sie den Hauptgedanken des Textes, geben Sie den Inhalt des Textes strukturiert wieder und skizzieren Sie den Aufbau der Argumentation der Autorin. *(18 Punkte)*
2. Befragen Sie die Position Tschöpe-Schefflers mit Blick auf die Identitätsentwicklung aus der Perspektive Eriksons und Krappmanns. *(34 Punkte)*
3. Seit 2000 gilt die folgende gesetzliche Regelung (§ 1631 Abs. 2 BGB):
„Kinder haben ein Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafungen, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig.“
Setzen Sie sich mit dieser gesetzlichen Regelung im Zusammenhang mit den Textausagen aus der pädagogischen Perspektive auseinander. *(28 Punkte)*

Materialgrundlage:

- Sigrid Tschöpe-Scheffler: Elternkurse auf dem Prüfstand. Wie Erziehung wieder Freude macht. Opladen: Leske + Budrich 2003, S. 103 – 105

Zugelassene Hilfsmittel:

- Wörterbuch zur deutschen Rechtschreibung



Name: _____

Sigrid Tschöpe-Scheffler

Überbehütung (emotionale „Überhitzung“)

Das Selbstkonzept eines Kindes bestimmt dessen Verhalten. Einerseits wird dieses Selbstkonzept durch die Eltern und ihre Kommunikation mit dem Kind geprägt, andererseits spielt die Selbsterfahrung des Kindes in bestimmten Situationen seiner Lebensbewältigung eine wichtige Rolle. Durch Überbehütung wird dem Kind in vielen Situationen, die es eigentlich selbst bewältigen müsste, die Möglichkeit dazu genommen. So werden ihm viele Chancen vorenthalten, sich selbst als kompetente Persönlichkeit in anspruchsvollen Situationen zu erleben und zu entwickeln. Zusätzlich vermitteln die Eltern dem Kind durch Beziehungsbotschaften, kein Vertrauen in seine Fähigkeiten zu haben: „Das ist gefährlich. Ich mache das. Ich helfe dir ...“ Dadurch unterstreichen sie seine Hilfsbedürftigkeit auch in Situationen, die das Kind alleine meistern könnte. Der Handlungsraum des Kindes wird überwacht und eingeschränkt, seine Autonomie stark behindert, und es hat somit nicht die Gelegenheit, eigene Kräfte und Fähigkeiten zu entdecken.

Überbehütung ist auch eine Form der psychischen Gewalt, kann aber aus dem an sich ehrbaren Motiv resultieren, dem Kind Schutz und Fürsorge bieten zu wollen. Das Problem ist hier eine fehlende Offenheit der Eltern für die Bedürfnisse und die Entwicklungsnotwendigkeiten ihres Kindes. Was gestern noch Schutz war, kann morgen bereits Überbehütung sein und das Kind in seiner weiteren Entwicklung stören.

Der überbehütende Erwachsene fordert Liebe und Körperkontakt ein. Er ge-(oder gar miss-)braucht das Kind für seine eigene emotionale Befriedigung, hat Angst um das Kind und lässt ihm wenig Freiraum für dessen eigene Lebensgestaltung. Unter dem Motto „Ich will ja nur dein Bestes“ werden Verhaltensweisen eingefordert, deren Nichteinhaltung das Gewissen des Kindes belastet, weil es die Mutter / den Vater persönlich kränkt. Die Fürsorge ist einengend, die Bindung überstark, der Erwachsene überschreitet emotionale Grenzen des Kindes.

Oft beruht Überbehütung aber nicht nur auf den Ambitionen der Eltern, Schutz, Fürsorge und Hilfe bieten zu wollen, sondern ihre Interaktion mit dem Kind ist durch Kommunikationsstile geprägt, die sich in eine beweisende und eine kontrollierend-bestimmende Strömung unterscheiden lassen.

Die beweisende Tendenz beruht auf der Annahme der Eltern, dass sie fehlerlos sein müssen. Dadurch, dass Eltern ihrem Kind wenig eigene Handlungsfreiheit lassen und dessen Probleme und Aufgaben unter dem Deckmantel der Hilfe lösen, können sie sich selbst und auch der Allgemeinheit zeigen, wie kompetent sie selber sind. Überbehütung entsteht in diesem Fall durch den Druck der Eltern, beweisen zu müssen, wie fürsorglich sie sind. Häufiger ist die überbehütende Beziehung der Eltern zum Kind jedoch durch einen kontrollierend-bestimmenden Kommunikationsstil geprägt. Die Beziehungsbotschaft an das Kind lautet hierbei: „Ich traue dir nicht zu, dass du das alleine kannst! Ich alleine weiß, was für dich richtig ist und welchen Weg du zu gehen hast.“ Dem Kind werden nicht nur die überall lauernden Gefahren verdeutlicht, sondern auch die eigene Unfähigkeit sowie das mangelnde Vertrauen der Eltern in seine Fähigkeiten vorgehalten.

Überbehütung kann von Eltern auch eingesetzt werden, um das Kind an sich zu binden. Ein Kind, das nicht die Möglichkeit hat, eigene Autonomie zu entwickeln, wird von der



Name: _____

Hilfe der Eltern im hohen Maße abhängig bleiben. Im Erziehungsalltag äußert sich Überbehütung zum Beispiel im Verbot der Ausübung altersgemäßer Tätigkeiten, wie Fahrradfahren, alleine draußen spielen oder bestimmten Sportarten nachgehen, weil diese angeblich zu gefährlich seien. Jugendliche dürfen abends nicht weggehen oder werden von den Eltern überall sicherheitshalber abgeholt. Diese häusliche Überbehütung bringt für das Kind unter Umständen neben der Handlungseinschränkung noch eine soziale Isolierung mit sich, da es häufig nicht an Spielen, Sportarten oder Vergnügungen der anderen teilnehmen kann, weil es nicht darf oder sich auch nicht mehr traut oder auch, weil das Kind von anderen Kindern als „Mama-Kind“ ausgegrenzt wird. Zu Hause werden dem Kind viele Aufgaben, wie das Zimmer aufzuräumen und im Haushalt zu helfen, abgenommen. Es entsteht ein Mangel an Lebenskompetenz und Autonomie.

Oft zeigen überbehütende Eltern auch zu wenig Respekt vor der Privatsphäre des Kindes. Um ihr Kind rechtzeitig schützen zu können, greifen sie in Situationen ein, die sie nichts angehen; sie verfolgen zum Beispiel Telefongespräche, lesen Tagebücher, öffnen die Post oder durchwühlen private Schubladen. Dies hängt eng mit der elterlichen (Verlust-)Angst zusammen, dass ihr Kind zu schnell selbstständig werden könnte.

Anmerkung:

Sigrid Tschöpe-Scheffler, geboren 1951, ist Professorin für Erziehungswissenschaft an der Fachhochschule Köln.

Unterlagen für die Lehrkraft

Abiturprüfung 2011

Erziehungswissenschaft, Grundkurs

1. Aufgabenart

Materialgebundene Aufgabe mit untergliederter Aufgabenstellung

2. Aufgabenstellung¹

1. Formulieren Sie den Hauptgedanken des Textes, geben Sie den Inhalt des Textes strukturiert wieder und skizzieren Sie den Aufbau der Argumentation der Autorin. (18 Punkte)
2. Befragen Sie die Position Tschöpe-Schefflers mit Blick auf die Identitätsentwicklung aus der Perspektive Eriksons und Krappmanns. (34 Punkte)
3. Seit 2000 gilt die folgende gesetzliche Regelung (§ 1631 Abs. 2 BGB):
„Kinder haben ein Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafungen, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig.“
Setzen Sie sich mit dieser gesetzlichen Regelung im Zusammenhang mit den Textausagen aus der pädagogischen Perspektive auseinander. (28 Punkte)

3. Materialgrundlage

- Sigrid Tschöpe-Scheffler: Elternkurse auf dem Prüfstand. Wie Erziehung wieder Freude macht. Opladen: Leske + Budrich 2003, S. 103 – 105

4. Bezüge zu den Vorgaben 2011

1. *Inhaltliche Schwerpunkte*
 - Entwicklung und Sozialisation in der Kindheit
 - Pädagogisches Handeln und das Modell der Beschreibung psychosozialer Entwicklung im Kindesalter von Erikson
 - Entwicklung, Sozialisation und Identität im Jugend- und Erwachsenenalter
 - Pädagogisches Handeln und Modelle der Beschreibung der Entwicklung im Jugendalter von Erikson und Hurrelmann
 - Identitätsbildung
 - Entstehung und Förderung von Identität und Mündigkeit (mit Bezug auf Krappmanns Identitätskonzept)
2. *Medien/Materialien*
 - entfällt

¹ Die Aufgabenstellung deckt inhaltlich alle drei Anforderungsbereiche ab.

5. Zugelassene Hilfsmittel

- Wörterbuch zur deutschen Rechtschreibung

6. Vorgaben für die Bewertung der Schülerleistungen

Teilleistungen – Kriterien

a) inhaltliche Leistung

Teilaufgabe 1

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
	Der Prüfling	
1	formuliert den Hauptgedanken in etwa wie folgt: Überbehütende Eltern könnten unterschiedliche Motive für ihr Verhalten gegenüber dem Kind haben, aber ihr Verhalten behindere in jedem Fall die Autonomie der Kinder und gefährde deren Persönlichkeitsentwicklung.	4
2	gibt den Inhalt strukturiert wieder, z. B.: Nach Tschöpe-Scheffler <ul style="list-style-type: none"> • beeinflusse Selbsterfahrung und Selbsterleben das Verhalten von Kindern, • würden überbehütende Eltern Erfahrungsmöglichkeiten für ihre Kinder einschränken, durch die diese sich als kompetent und autonom erleben könnten, • könnten überbehütende Eltern zwar auch „ehrbare Motive“ haben, würden aber immer die Bedürfnisse ihrer Kinder vernachlässigen und würden deren Entwicklungsnotwendigkeiten missachten, • könnten Eltern Kinder für die eigene emotionale Befriedigung brauchen, würden Kinder damit in belastende emotionale Abhängigkeiten verstricken, • könnten Eltern ihre Kinder benutzen um zu zeigen, wie kompetent sie selbst seien; Kinder würden durch übermäßige Fürsorge hilflos gehalten, • könnten Eltern ihre Kinder unangemessen kontrollieren, Kinder würden dann die Erfahrung von Unzulänglichkeit und fehlendem Vertrauen machen, • seien überbehütete Kinder von ihren Eltern abhängig und könnten keine altersgemäßen Sozialkontakte und Aktivitäten entwickeln, • würden die häufigen Übergriffe überbehütender Eltern in den Privatbereich ihrer Kinder deren Angst vor dem Selbstständigwerden ihrer Kinder zeigen. 	8
3	skizziert den Aufbau der Argumentation der Autorin, z. B.: Die Autorin <ul style="list-style-type: none"> • formuliert zu Beginn als zentrale Aussage, dass Überbehütung immer als Entwicklungseinschränkung zu sehen ist, • differenziert die Aussage, indem sie verschiedene Varianten von Überbehütung mit ihren spezifischen Auswirkungen auf Kinder darlegt. 	6
4	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (2)	

Teilaufgabe 2

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
	Der Prüfling	
1	<p>arbeitet aufgabenbezogen relevante Textaussagen heraus, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • überbehütende Eltern hindern Kinder an altersgemäßen Erfahrungen, • Kinder erwerben kein Gefühl der eigenen Kompetenz, machen keine Autonomieerfahrung, • Kinder werden entmutigt und nicht sozial kompetent gemacht, • ggf. weitere Aspekte. 	6
2	<p>stellt aufgabenbezogen zentrale Aussagen Eriksons zur Identitätsentwicklung dar, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Identitätsverständnis Eriksons: Gefühl der innerlichen Einheitlichkeit und Kontinuität; Identität als inneres Kapital, • erfolgreiche Bewältigung vorangegangener alterskorrelierter psycho-sozialer Entwicklungsaufgaben als Voraussetzung für Identitätsentwicklung, • die Kindheit schafft Bedingungen der Identität, die Jugend ist die Suche nach Identität, • ggf. weitere Aspekte. 	6
3	<p>verdeutlicht durch Verknüpfung der Teilleistungen aus 1 und 2, wie sich die Textaussagen aus dem Blickwinkel Eriksons erklären lassen, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Erziehungsverhalten der Eltern kann Entwicklungsleistungen des Kindes fördern oder behindern. • Kinder dürfen nicht von krisenhaften Herausforderungen entlastet werden (z. B. Phase 3: Initiative vs. Schuldgefühl: Bewältigung dieser Entwicklungsaufgabe ermöglicht Zielstrebigkeit und positive Einstellung zu den Herausforderungen der Welt; Verhinderung selbständiger Handlungsmöglichkeiten hemmt kindliche Entwicklung durch Schuldgefühle). • Erikson würde Überbehütung durch Eltern als Entwicklungseinschränkung und damit als Einschränkung für Identitätsentwicklung sehen. • ggf. weitere Aspekte. 	6
4	<p>stellt aufgabenbezogen zentrale Aussagen Krappmanns zur Identitätsentwicklung dar, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Identitätsentwicklung an soziale Interaktion gebunden: Ich-Identität als strukturelles Erfordernis von Interaktion, • Grundqualifikationen des Rollenhandelns (Rollendistanz, Ambiguitätstoleranz, Empathie), • Ich-Identität balanciert zwischen den Zuschreibungen von sozialer und personaler Identität, • ggf. weitere Aspekte. 	6
5	<p>verdeutlicht durch Verknüpfung der Teilleistungen aus 1 und 4, wie sich die Textaussagen aus dem Blickwinkel Krappmanns erklären lassen, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Grundqualifikationen des Rollenhandelns werden im familialen Kontext erworben (Rollendistanz: Ausprägung ist abhängig vom Grad der Verinnerlichung von Normen, also vom jeweiligen Erziehungsverhalten; Ambiguitätstoleranz: widersprüchliche Erwartungen werden nicht unterdrückt, sondern in der Interaktion dargestellt; Empathie: wird nur erworben, wenn Eltern über Empathie verfügen), • Kindern ermöglichen, Kompetenzen zu erproben und neue Fähigkeiten zu entwickeln und Selbstwirksamkeitserfahrungen machen zu können, • Krappmann würde Überbehütung durch Eltern als Boykott von identitätsfördernder Auseinandersetzung mit Normen und Werten sehen, • ggf. weitere Aspekte. 	6

6	formuliert ein begründetes Fazit, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • Tschöpe-Scheffler beschreibt ein konkretes elterliches Fehlverhalten, • dessen Merkmale und Auswirkungen lassen sich aus der Perspektive eines Entwicklungsmodells bzw. eines Identitätskonzepts differenzierter darstellen und erklären, • ggf. weitere Aspekte. 	4
7	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (4)	

Teilaufgabe 3

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
Der Prüfling		
1	verdeutlicht die Grundaussagen von § 1631 Abs. 2 BGB, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • Gewaltfreiheit beschränkt sich nicht auf Verzicht auf körperliche Strafen, sondern umfasst auch den Verzicht auf seelische Verletzungen und entwürdigendes Verhalten. • Gewaltfreie Erziehung wird als Recht des Kindes konzipiert. • Das Kind wird in seinem Selbstständigkeits- und Entwicklungsanspruch vom Grundgesetz geschützt. • ggf. weitere Aspekte. 	6
2	erarbeitet textbezogen die Haltung der Autorin, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • versteht Überbehütung als „eine Form der psychischen Gewalt“ (Z. 13), • entscheidend für diese Sichtweise ist, dass „Bedürfnisse und die Entwicklungsnotwendigkeiten“ des Kindes beeinträchtigt werden, auch wenn Eltern dabei aus einem „ehrbaren Motiv“ handeln (Z. 13 f.), • ggf. weitere Aspekte. 	4
3	entwickelt Kriterien für die Entwicklung eines Urteils, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • Gewaltverständnis, • Bedeutung elterlichen Verhaltens für Persönlichkeitsentwicklung, • Bild vom Kind als Grundlage des Erziehungsverhaltens, • ggf. weitere Aspekte. 	6
4	findet durch Verknüpfung von Teilleistungen aus 1 bis 3 zu einem eigenen Urteil, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> • die Autorin geht wie das Gesetz von einem weiten Gewaltverständnis aus; Maßstab sind dabei immer die Auswirkungen auf das Kind, nicht die möglichen Motive der Eltern; Orientierung am Kindeswohl; • Erzieherverhalten muss darauf gerichtet sein, Kinder in ihrer Fähigkeit zu unterstützen und sie zur Entwicklung neuer Problemlösestrategien anzuregen; Aufforderung zur Selbsttätigkeit; • Erziehung muss sich immer an der gegenwärtigen Verfassung des Kindes und an seinen sich andeutenden zukünftigen Möglichkeiten orientieren; • Anerkennung der Kinder als gleichwürdig; Kinder als Individuen mit eigenständiger Persönlichkeit in einem asymmetrischen pädagogischen Verhältnis; • ggf. weitere Aspekte. 	8
5	formuliert abwägend und gewichtend ein eigenes Fazit, das z. B. verdeutlicht, dass die Verpflichtung zur Gewaltfreiheit in der Erziehung in ihrem Kern bedeutet, dass das Kind nicht Objekt erzieherischer Bemühungen, sondern immer Subjekt der eigenen Entwicklung bleiben sollte.	4
6	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium. (4)	

b) Darstellungsleistung

	Anforderungen	maximal erreichbare Punktzahl
	Der Prüfling	
1	strukturiert seinen Text schlüssig, stringent sowie gedanklich klar und bezieht sich dabei genau und konsequent auf die Aufgabenstellung.	5
2	bezieht beschreibende, deutende und wertende Aussagen schlüssig aufeinander.	4
3	belegt seine Aussagen durch angemessene und korrekte Nachweise (Zitate u. a.).	3
4	formuliert unter Beachtung der Fachsprache präzise und begrifflich differenziert.	4
5	schreibt sprachlich richtig (Grammatik, Orthographie, Zeichensetzung) sowie syntaktisch und stilistisch sicher.	4

7. Bewertungsbogen zur Prüfungsarbeit

Name des Prüflings: _____ Kursbezeichnung: _____

Schule: _____

Teilaufgabe 1

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK ²	ZK	DK
	Der Prüfling				
1	formuliert den Hauptgedanken ...	4			
2	gibt den Inhalt ...	8			
3	skizziert den Aufbau ...	6			
4	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium: (2)				
	Summe 1. Teilaufgabe	18			

Teilaufgabe 2

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK	ZK	DK
	Der Prüfling				
1	arbeitet aufgabenbezogen relevante ...	6			
2	stellt aufgabenbezogen zentrale ...	6			
3	verdeutlicht durch Verknüpfung ...	6			
4	stellt aufgabenbezogen zentrale ...	6			
5	verdeutlicht durch Verknüpfung ...	6			
6	formuliert ein begründetes ...	4			
7	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium: (4)				
	Summe 2. Teilaufgabe	34			

² EK = Erstkorrektur; ZK = Zweitkorrektur; DK = Drittkorrektur

Teilaufgabe 3

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK	ZK	DK
	Der Prüfling				
1	verdeutlicht die Grundaussagen ...	6			
2	erarbeitet textbezogen die ...	4			
3	entwickelt Kriterien für ...	6			
4	findet durch Verknüpfung ...	8			
5	formuliert abwägend und ...	4			
6	erfüllt ein weiteres aufgabenbezogenes Kriterium: (4)				
	Summe 3. Teilaufgabe	28			
	Summe der 1., 2. und 3. Teilaufgabe	80			

Darstellungsleistung

	Anforderungen	Lösungsqualität			
		maximal erreichbare Punktzahl	EK	ZK	DK
	Der Prüfling				
1	strukturiert seinen Text ...	5			
2	bezieht beschreibende, deutende ...	4			
3	belegt seine Aussagen ...	3			
4	formuliert unter Beachtung ...	4			
5	schreibt sprachlich richtig ...	4			
	Summe Darstellungsleistung	20			

	Summe insgesamt (inhaltliche und Darstellungsleistung)	100			
	aus der Punktzahl resultierende Note				
	Note ggf. unter Absenkung um ein bis zwei Notenpunkte gemäß § 13 Abs. 2 APO-GOST				
	Paraphe				

ggf. arithmetisches Mittel der Punktzahlen aus EK und ZK: _____

ggf. arithmetisches Mittel der Notenurteile aus EK und ZK: _____

Die Klausur wird abschließend mit der Note: _____ (____ Punkte) bewertet.

Unterschrift, Datum:

Grundsätze für die Bewertung (Notenfindung)

Für die Zuordnung der Notenstufen zu den Punktzahlen ist folgende Tabelle zu verwenden:

Note	Punkte	Erreichte Punktzahl
sehr gut plus	15	100 – 95
sehr gut	14	94 – 90
sehr gut minus	13	89 – 85
gut plus	12	84 – 80
gut	11	79 – 75
gut minus	10	74 – 70
befriedigend plus	9	69 – 65
befriedigend	8	64 – 60
befriedigend minus	7	59 – 55
ausreichend plus	6	54 – 50
ausreichend	5	49 – 45
ausreichend minus	4	44 – 39
mangelhaft plus	3	38 – 33
mangelhaft	2	32 – 27
mangelhaft minus	1	26 – 20
ungenügend	0	19 – 0